

Kurze Originalmitteilungen

OSKAR MIESSLER 1886-1959

Von MAX MILITZER

Mit 1 Abbildung

Vor sieben Jahren verstarb OSKAR MIESSLER, einer der erfolgreichsten Floristen der südlichen Oberlausitz und des angrenzenden nördlichen Böhmens. Hier aus der Sicht der liebenden Tochter sein Lebensgang.



HEINRICH OSKAR MIESSLER, geb. am 6. 2. 1886 in Hainewalde bei Zittau. Seine Kindheit war zwar bescheiden, aber glücklich und im dörflichen Rahmen ungebunden. Seinem kindlichen Entdeckerdrang und seiner Phantasie, die er ja in reichem Maße besaß, waren wohl nur wenig Grenzen gesetzt. Nach der Schulzeit erlernte er das Schlosserhandwerk, einen Beruf, der ihn in seinem Leben niemals befriedigen und ausfüllen konnte. Er lernte und las schon als junger Mensch alles, was nur erreichbar für

ihn war. Anfang des ersten Weltkrieges, kurz vor seiner Einberufung zum Kriegsdienst, zog er als junger Ehemann nach Zittau, wo er in den Phänomenwerken anfangs in seinem erlernten Beruf, später als techn.-kaufm. Angestellter bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1952 arbeitete. Bald nach Beendigung des 1. Weltkrieges begann er in den Feierabend- und Feiertagsstunden systematisch mit dem Selbststudium aller möglichen naturwissenschaftlichen Fächer, vor allem der Geologie. Er unternahm allein oder mit seiner Familie weite Wanderungen durch die Heimat, klopfte stundenlang in Steinbrüchen herum, kam mit schwer bepacktem Rucksack voller „Handstücke“ für seine geologische Sammlung nach Hause, machte Abend für Abend Dünnschliffe von allen möglichen Gesteinsproben, studierte, zeichnete und mikroskopierte. In dieser Zeit lernte er Herrn Dr. HEINKE kennen, der ihm neue Aufgaben stellte, ihn zur Mitarbeit bei der Schaffung des Zittauer Heimatmuseums heranzog und ihm in seinem Lernen und Suchen bester Lehrer und Freund wurde. Im Kreis der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Zittau fand er bei Gleichgesinnten viele Anregungen und wertvolle Förderung. Es waren für ihn glückliche Jahre des Lernens und Schaffens. Bald aber, noch in den 20er Jahren, fand er den endgültigen Weg zur Botanik; mit seiner ältesten Tochter, der Quarntanerin, begann er, bekannte Blütenpflanzen am Wiesenrand nach dem „Wünsche“ zu bestimmen. Die für Laien so leicht faßliche Systematik dieses Werkes packte, es wurde alles gesammelt, was da blüht und wächst in unserer Heimat und sich bestimmen ließ. Er legte nach und nach ein umfangreiches Herbarium an, zog tagtäglich nach Feierabend, solange es Jahreszeit und Wetter zuließen, mit dem Rad in die nähere und weitere Umgebung von Zittau, um die Flora kennenzulernen. Aber nur Finden und Bestimmen genügten ihm nicht, er suchte und registrierte die Standorte der höheren und auffälligen Blütenpflanzen — die vielen Rosenarten und ihre Kreuzungen waren dabei seine Lieblinge —, der Seggen, Binsen und Gräser. Es beglückte ihn, neue, in der Fachliteratur noch nicht erwähnte Standorte zu finden. Er durchstrich Quadratmeter um Quadratmeter unserer Oberlausitzer Heimat und der nordböhmischen Landschaft, um in jahrelanger, unermüdlicher Arbeit nach selbstgefertigten Kartierungskarten ein möglichst vollständiges Bild der Vorkommen der einzelnen Pflanzenarten zu finden und festzuhalten. Zusammengefaßt hat er seine botanischen Studien in seiner handgeschriebenen „Flora von Zittau“.¹ Er fand bei seiner außerberuflichen Arbeit manche Zusammenhänge des geologischen, botanischen und zoologischen Lebens, gewann durch seine Einzelarbeit ein tiefes Gefühl für alles Lebende, und die „Ehrfurcht vor dem Leben“, wie sie Albert Schweitzer predigt, war seine Religion, die ihn oft beglückte und die er seinen Kindern schon frühzeitig nahebrachte.

1) Manuskript im Staatlichen Museum für Naturkunde Görlitz.

Nach seiner Pensionierung siedelte er mit seiner Frau Ende 1952 zu seinen Kindern nach Göttingen über, wo er mit erstaunlicher Elastizität sich in die neue Umwelt einzuleben versuchte und sich der fremden Stadt und ihrer Umgebung aufschloß. Er erwanderte und erforschte für sich auch die neue Umwelt und begann, hier wieder systematisch zu sammeln und zu registrieren. Ein neues Gebiet der Botanik fesselte ihn: Flechten und vor allem Moose. Er versenkte sich mit aller Leidenschaftlichkeit und Gründlichkeit in das schwer zugängliche Gebiet der Moosbestimmung, saß stundenlang am Mikroskop, zerpfückte die Pflänzchen, zeichnete und verglich, bis ihm eines nach dem anderen dieser vielfältigen Moose bekannt und vertraut wurde. Selbst ein Schlaganfall im Jahre 1954, der zwar seinen weiten Fußwanderungen ein Ende setzte, konnte ihn nicht hindern, nach überstandener Krankheit mit noch größerer Muße als früher und gleichem Fleiß und mit gleicher Hingabe zu sammeln, zu bestimmen, zu ordnen — es entstand eine umfangreiche Moossammlung, die er dann aber doch nicht mehr auswerten konnte, so ganz unerwartet für ihn und seine Angehörigen mußte er am 8. August 1959 dies von ihm trotz mancher Enttäuschung und Bitternis so sehr geliebte Leben lassen. Eine Gnade für ihn war es wohl, daß er bis zum letzten Tag seines Lebens in dem nahen Wald von Göttingen wandern durfte.

Soweit der Bericht von INGEBORG MIESSLER.

OSKAR MIESSLER lebte eine Generation zu früh. In der Jetztzeit wäre ein Mann mit seiner vielseitigen Begabung, dem Verwachsensein mit der Natur ein idealer Erzieher, wenn nicht Hochschullehrer geworden. Herzenswunsch des jungen MIESSLER war der Lehrerberuf. Doch die Eltern waren zu arm. Daß er allzeit im Schatten des Daseins verbleiben mußte, daran hat er sein Leben lang gelitten. Solange sein Freund, Dr. HEINKE, der Geologe, lebte, war er von gemeinsamem Forschen beglückt. Nach dessen frühem Tode blieb er einsam und ganz allein, als auch Professor WEDER, der Botaniker, abgerufen wurde.

Seine Verlassenheit überwand er durch die Liebe zur Heimat und den unbändigen Drang, sie zu erforschen. Mit verbissenem Grimm setzte er die geologischen Untersuchungen fort. Planvoll begann er, den Pflanzenreichtum der Landschaft diesseits und jenseits der Grenze zu erkunden. Besonders die Schar der Seggen hatte es ihm angetan. Er erfand ein Gerät, daß ihm das Eindringen in den oft zähen Wurzelfilz dieser Gewächse erleichterte, einen „Riedgrasstecher“. Auch vor kritischen Gattungen machte er nicht halt. Die Weiden mit ihren Bastarden beschäftigten ihn ebenso sehr wie Rosen und Habichtskräuter. Bei den letzteren kam ERICH GLOTZ ihm zu Hilfe. Er untersuchte die Flora der Schutt- und Müllplätze, der Bahnanlagen, der Fabrikhöfe. Allein auf dem dereinst wüsten Gelände des Zittauer Burgbusches registrierte er im Jahre 1923 220 Farn- und Blütenpflanzen. Zwischen Weihnacht und Neujahr erschien er wieder-

holt bei mir mit einem Riesenstapel kritischen Herbarmaterials – beglückende Tage mit schwerem Abschied.

Eine Exkursion mit OSKAR MIESSLER war stets ein Feiertag. Seine vorbildlichen Kartierungsblätter mit Tausenden von Fundeintragungen sind nicht mehr aufzufinden – ein unersetzlicher Verlust. Leider hat er nie etwas veröffentlicht. Es bedurfte großer Überredung, ihn zu bewegen, seine Ergebnisse in Form einer Flora handschriftlich niederzulegen. Er hat es getan. Wir sind ihm dankbar.

OSKAR MIESSLER lebt weiter als leuchtendes Beispiel eines trotz widriger Umstände unverzagten, rastlos tätigen Heimatforschers. Mit der „Flora von Zittau“ schuf er sich ein bleibendes Denkmal.

Eine Auswahl von MIESSLERs botanischen Funden.

Erstfunde für die Flora von Zittau
– bei Neophyten mit Jahreszahlen –

Equisetum hiemale L.
Thelypteris palustris Schott
Triglochin palustris L.
Potamogeton pectinatus L.
Potamogeton pusillus L.
Potamogeton trichoides Cham. et Schl.
Bromus inermis Leysser: 1946
Digitaria ischaemum (Schreb.) Mühlenbg.
Eragrostis poaeoides P. B.: 1947
Carex diandra Schrank
Carex appropinquata Schum.
Carex pseudocyperus L.
Carex pulicaris L.
Juncus compressus Jacq.
Epipactis sessilifolia Peterm.
Atriplex nitens Schkuhr: 1927
Atriplex tatarica: 1936
Chenopodium glaucum L.
Amaranthus albus L.: 1938
Amaranthus lividus L.
Ceratophyllum demersum L.

Erstfunde für die südliche Oberlausitz

Carex disticha Huds., Niederoderwitz 1936; zwischen Zittau und Olbersdorf 1937; Ninive 1938; Zittau-Pethau 1951.

Carex praecox Schreb., zwischen Zittau und Grottau (Hradek) 1935.

Erstfund für die Oberlausitz

Schoenoplectus tabernaemontani (C. C. Gmel.) Pallas, Neißelachen bei Reibersdorf 1941.

Erstfunde für das nördlichste Böhmen

Matteucia struthiopteris (L.) Tod., Zwittebach bei Reichstadt (Zákupy) zwischen Lindenau und Wellnitz häufig 1930.

Potamogeton trichoides Cham. et Schl., Gabel (Jablonné v. Podještědi) 1940.

Hieracium caesium Fr., am Tolzberg bei Gabel (Jablonné v. Podještědi).

Anschrift des Verfassers:

Max Militzer,
86 Bautzen,
Humboldtstraße 15